

Klaus Schlichte: „Das Elend der Geopolitik“

Über Geopolitik und Kriegsgefahr

Von Matthias Becker

Deutschlandfunk, Andruck, 08.06.2026

Stehen nationale Interessen fest? Sind Konflikte und Kriege zwischen Nationen ein unausweichliches Schicksal? Klaus Schlichte kritisiert solche Vorstellungen, die von geopolitischen Experten vertreten werden. Die Geopolitik, behauptet er, sei gar keine Wissenschaft.

Der Krieg ist eine zu ernste Angelegenheit, um ihn Generälen zu überlassen. - Das bekannte Bonmot trifft die Haltung von Klaus Schlichte genau. Der Professor für internationale Beziehungen ist genervt von den Experten fürs Militärische und Geopolitische, die heutzutage die Talkshows und Zeitungsspalten dominieren.

„Für den Status des 'Welterklärers' war und ist kein Status als Wissenschaftler vonnöten. Oft haben sie zugleich militärische Ränge oder sind an akademischen Einrichtungen des Militärs beschäftigt. Die bloße Zugehörigkeit zum Militär reicht in den Medien als Ausweis von 'Expertise' in sicherheitspolitischen Fragen aus. [...] Im Feld der Sicherheitspolitik scheinen die wissenschaftlichen Maßstäbe für die Bewertung von Aussagen verloren gegangen zu sein.“

In der aktuellen sicherheitspolitischen Debatte sieht Klaus Schlichte eine „Dramaturgie des worst case“ am Werk – und erkennt Ähnlichkeiten mit den Jahren vor dem ersten Weltkrieg.

„Aufrüstung, Bedrohungsszenarien, Nervosität, gegenseitige Vorhaltungen ersetzen zunehmend die Diplomatie. [...] ‚Kriegstüchtigkeit‘ wird als Aufgabe der gesellschaftlichen Umgestaltung proklamiert.“

Nationale Interessen dominieren

„Geopolitik“ ist für den Autor der Schlüsselbegriff, um dieses Vorkriegs-Denken zu beschreiben. Dieser Ausdruck ist kein Synonym für internationale Beziehungen oder Außenpolitik, sondern steht für einen bestimmten theoretischen Ansatz. Er stellt die nationalen Interessen ins Zentrum, die angeblich eindeutig und unveränderbar seien.

„Die Behauptung, die damit einhergeht, ist, dass es letztlich nur um Macht ginge in den internationalen Beziehungen, und die Macht wird aggressiv nach außen getragen. Also statt

Klaus Schlichte

Das Elend der Geopolitik

Hamburger Edition

170 Seiten

15,00 Euro

auf Kooperation und Verhandlung und Ausgleich zu setzen, geht es um die Durchsetzung des eigenen Willens, mit der Begründung, man betreibe Geopolitik.“

Das geopolitische Denken gibt sich nüchtern und illusionslos. In Wirklichkeit, kritisiert Klaus Schlichte, sei es ideologisch verzerrt – und gefährlich! Mit seiner Abhandlung will er warnen: Solche Analysen erwarten von den Rivalen in der Staatenkonkurrenz nur das Schlimmste. Die Folge: Konfrontation und Krieg. So könnten sie zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden.

„Wer glaubt, dass die Welt so beschaffen ist und sich entsprechend verhält, der sorgt dafür, dass die Welt eben auch so aussieht. Ich habe das im September abgeschlossen, das Manuskript, aber ich glaube, jetzt in der Gegenwart ist es vielleicht noch mal deutlicher geworden, welche Art von Konflikten man heraufbeschwört, wenn man in dieser Art und Weise außenpolitisch agiert.“

Gefährdet Geopolitik das Völkerrecht?

Ideengeschichtlich zeigt Klaus Schlichte, dass der Ausdruck Geopolitik ursprünglich eine bestimmte Denkschule bezeichnete, die Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Sie erklärte die Beziehungen der Nationen untereinander aus geographischen Verhältnissen – zum Beispiel aus einer Insellage wie die von England, aus der sogenannten Mittellage Deutschlands in Europa, aus Gebirgen oder Flüssen als – angeblich natürlichen – Landesgrenzen. Das Politische ergibt sich aus dem Geographischen.

Mittlerweile hat sich der Begriff allerdings gewandelt und bezeichnet allgemein national- und machtzentrierte Theorien. Diese stünden für „eine auf Wettkampf ausgerichtete Auffassung der internationalen Politik. Das ist letztlich eine Glaubensfrage, weil sich für den – angeblich ewigen – Wettkampf der Nationen empirisch ebenso gut Belege finden wie für sein Gegenteil. [...] Es gibt genug Beispiele und historische Zeit-Räume, in denen die Machtbeziehungen durch rechtliche Beziehungen so versachlicht wurden, dass Konflikte auch ohne Gewalteinsatz ausgetragen werden konnten.“

Klaus Schlichte beklagt, dass einflussreiche Geopolitik-Theoretiker wie Carlo Masala das Völkerrecht für nebensächlich, für verzichtbar halten. Süffisant hält er ihnen die zahlreichen prognostischen und strategischen Fehlleistungen in ihrer mittlerweile 130-jährigen Geschichte vor. Sein vernichtendes Fazit:

„Die Geopolitik ist eine Ideologie, eine Pseudowissenschaft.“

Klaus Schlichte schöpft aus seiner eigenen Forschung und ordnet die aktuelle Hochkonjunktur der Geopolitik kenntnisreich ein. Treffsicher kritisiert er ihre blinden Flecken, die Fixierung auf staatliche Machtmittel im engsten Sinn, auf Waffenarsenale und Truppenstärken.

Fraglich bleibt nur, ob er nicht doch das Kind mit dem Bad ausschüttet, wenn er bestimmte Interessengegensätze gleichsam zu einer Art Ansichtssache erklärt. Woher kommt eigentlich die gestiegene Nachfrage nach geopolitischen Erklärungen? Manche Passagen dieser Abhandlung klingen beinahe so, als seien schlechte Theorien und falsche Vorstellungen die

Ursache dafür, dass Konflikte und Kriege um sich greifen. So hat die berechtigte Kritik an den blinden Flecken der Geopolitiker selbst einen.